APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842 Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich zehnseitig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr.19 (Erste Oktobernummer) 1o. Oktober 194o 4.Jahrgang

Inhalt

Erziehung zur religiösen Mündigkeit des Christen S.185

Mitteilungen:

Eine Erneuerungsbewegung?
a) Der Diakoniebote, b) Die eidgen. Blätter, Pfr.A.Lüscher S.187

Zur Frage der sozialistischen Arbeiterbildung S.19o

Notizen:

Eine Religionsstatistik aus U.S.A. S.191

Der Meinungsstreit um den obligatorischen militärischen Vorunterricht S.192

"Abbau der liberalen Demokratie, oder die Schweiz im römischen Fischnetz" S.193

Erziehung zur religiösen Mündigkeit des Christen.

Johannes Reeb legt in einem Buch "Christentum - Ende oder Wende?" (Verlag Benziger, Einsiedeln-Köln 194o; Kart.Fr.6.8o, geb.Fr.7.8o) u.a. den Finger auch darauf, dass missverstandes Christentum ausserhalb der Kirche weitgehend durch ein missverstandenes Christentum unter den Christen verschuldet ist. Weil die Wiederverchristlichung der Welt unmöglich vorangehen kann, wenn nicht die Vorurteile gegen das Christentum und die Kirche beseitigt sind, ist es eine Hauptaufgabe der kirchlichen Arbeit, den reifen, mündigen Christenmenschen zu erziehen und damit eine mündige Christenheit zu schaffen.

Die traurige Tatsache ist leider zu allgemein, als dass man sie eingehend beweisen müsste: Während der Christ auf allen natürlichen Gebieten durch einen langen Bildungsgang, an dem die Schule, die Berufsausbildung und das öffentliche Leben beteiligt sind, aus einem unmündigen Kinde zu einem erfahrenen, leistungsfähigen und in die Fortschritte von Kultur und Zivilisation eingeführten mündigen Menschen wird, bleibt er im religiösen Denken, Wollen und Handeln in den meisten Fällen auf der kindlichen Stufe stehen. Er erreicht zwar eine gewisse Kenntnis der zum christlichen Leben notwendigsten religiösen Tatsachen und Wahrheiten über Schöpfung, Erlösung, Kirche, Erdenleben und Jenseits. Er nimmt auch eine gewisse praktische Anleitung zum Gebet, zur Teilnahme am Gottesdienst, zum Sakramentenempfang und zur religiös-sittlichen Lebensführung ins Leben mit. Aber er besitzt, wenn er die Schule verlässt, diese religiösen und sittlichen Kenntnisse erst in einer dem jugendlichen Fassungsvermögen angepassten, d.h. noch unausgebildeten Form. Auf den

natürlichen Gebieten übernimmt das ihn selbstverständlich umgebende Leben die weiteste Klärung und Ausreifung. Im Religiösen ist die Weiterbildung aber keine selbstverständliche Sache und darum bleibt er da nur zu leicht unselbständig, naiv und unreif.

Die Folge davon ist, dass der im Religiösen sich selbst überlassene Mensch, je mehr er erwachsen wird, desto weniger mit seinen kindlichen Formen des Christentums etwas anfangen kann. Im harten Alltagsleben kommt ihm daher nur zu leicht die Versuchung, die Kindheitsreligion, in der er nicht weiter gewachsen ist, in der er nicht geklärt und gefestigt wurde, abzustreifen und wegzuwerfen. Wenn ihm "fromme Christen" begegnen, dann nimmt er sie nicht ernst. Wenn ein Mensch lebensgewandt, aufgeschlossen und gleichzeitig gläubig ist, dann ist er ihm ein Rätsel.- Umgekehrt kommt es auch vor, dass ein Mensch "fromm"bleibt (fromm auf der religiösen Kindheitsstufe) und ihm andere schon darum in der Rechtgläubigkeit und Tugendhaftigkeit zweifelhaft erscheinen, weil sie sich dem modernen Leben gegenüber aufgeschlossen und gewachsen zeigen. Solche "Fromme" sind dem Ungläubigen für seine Haltung begreiflicherweise nur eine Bestärkung.

Aus dem unmündigen wird der mündige Christ, wenn eine ausgiebige christliche Bildungsarbeit ihn in diejenigen Einzelwahrheiten des Glaubens einführt, für die das Leben erst reif macht, die sittliche Urteilsfähigkeit dem gereiften Denken des nüchternen Lebens anpasst und eine gediegene Gesamtschau über Grundsätze und Zusammenhänge des ganzen christlichen Glaubensinhaltes vermittelt; wenn eine christliche Schulung zu einer selbständigen, zielbewussten, persönlichen Lebensführung anleitet.

Es fehlt ja nicht an Bemühungen, die christliche Bildung und Schulung des Volkes zu heben. Es müsste aber, wie Reeb meint, bereit die Jugend darauf eingestellt werden, indem man sie in rechter Form auf die Bruchstückhaftigkeit ihres religiösen Wissens und auf die Kindheitsstufe ihres religiösen Lebens aufmerksam macht, indem man auf deren Ergänzungsbedürftigkeit und auf die Notwendigkeit der religiösen Weiterbildung im späteren Leben hinweist als auf eine unerlässliche religiöse Pflicht und eine im Gewissen auferlegte Lebensaufgabe. Er könnte wohl zutreffen, dass damit der bevorstehenden religiösen Krise schon ihre Grenzen gezogen sind. So hätte der Religionsunterricht, wenn er die überzeugte Einsicht in die spätere religiöse Fortbildungspflicht erreicht hat, eine entscheidende und folgenreiche Aifgabe erfüllt.

Reebs Buch beschränkt sich nun freilich nicht auf diesen einen Punkt, wie ja schon der grosse Titel besagt. Aber es will seinen Beitrag leisten zur Erziehung des mündigen Christen. Im volkstheologischen Schulungsmittel, das in einprägsamem, schon für Jugendliche von 17/18 Jahren, zugänglichen Stil und mit der Unterstützung von einleuchtenden Zeichnungen die heutige religionsfremde Situation aus der Geistes- und Kulturgeschichte der letzten 500 Jahre verstehen lehrt, liegt sein Wert.

Mündige Christen glauben nicht an ein Ende des Christentums, sondern sie arbeiten mit an einer Wende der Christenheit in innerer Hinwendung zum vollen, lebendigen Christentum. Sie sehen auch in dem angeblich "Neuen" von heute nur eine Fortsetzung des Weges, auf dem die Kulturentwicklung seit der Renaissance schreitet. Das totale Kollektiv ist nichts als auf die Spitze getriebener Liberalismus und Individualismus. Dieses Kollektiv ist als Ganzes in seiner Leitung das eigenmächtige Individuum, das nur die eine Rücksicht kennt, s i c h durchzusetzen. Ihm kann nur das Schicksal seiner Vorläufer beschieden sein und hoffentlich die Aufgabe, die Wende zum neuen gelebten Christentum zu bringen.

Mitteilungen

Eine Erneuerungsbewegung ?

a) Der Diakoniebote.

Eines der interessantesten religiösen Blätter auf protestantischer Seite ist der "Diakoniebote", herausgegeben vom "Schweizerischen Diakonieverein" (Tellstr.2, Zürich 4). Er steht im 16. Jahrgang. Das Blatt dient naturgemäss den Interessen des Diakonievereins, der sich im Anschluss an Zinzendorfs Gedanken, ähnlich den Herrnhutern, als "Kirchlein in der Kirche" betrachtet. Mehr als die Lehre wird das "Bekenntnis des Herzens" zur Persönlichkeit Jesu betont. Dementsprechend ist eine grosse Weite bei Lehrunterschieden der verschiedenen Bekenntnisse (reformiert, lutheranisch, berneuchener etc.) in dieser Bewegung vereinbar mit einem glühenden Eifer für die christliche Sache und einem merklichen Schuss Pietismus. Im Laufe der letzten Jahre setzte sich die Praxis fest, dem Diakonieboten hin und wieder -jetzt sogar regelmässig - ein 4seitiges Beiblatt zuzugesellen. So z.B. "das Allianzblatt des Vereins für innere Mission und Diakonie" oder das "Bruderblatt der ökumenischen Gebets- und Arbeitsgemeinschaft", in dem sich auch G.S.H. ausgiebig zum Wort meldet; (z.B. neuerdings am 1.August d.J.); oder ein Beiblatt "Für den Familienkreis" etc. Eines dieser in unregelmässiger Folge erscheinenden Beiblätter nannte sich: "Eidgenössische Blätter zur Förderung der religiösen und sozialen Einheit im Schweizervolk". Diese Blätter wiesen bisher keinerlei charakteristische Note auf. Abgesehen von sehr vereinzelten Artikeln, wie "Die Schweiz als Herz Europas" wurde auch die soziale Einheit des Schweizervolkes kaum je darin behandelt. Die ökumenische Bewegung anderseits hatte ihr eigenes - eben genanntes - Blatt. So blieb der Sinn der "Eidgenössischen Blätter" einigermassen rätselhaft. Praktisch dienten sie als Stoffunterbringungsstelle, wenn die für den"Diakonieboten" schreibenden Personen an Platzmangel litten. Nunmehr scheint hier eine nicht uninteressante Veränderung vor sich gegangen zu sein.

b) Die eidgenössischen Blätter.

Unter dem Datum des 15. Juli erscheint ein Leitartikel: "Was wir wollen". Darin wird die Absicht eines "bewussteren Hervortretens" der "eidgenössischen Blätter" angemeldet. Sie werden nun regelmässig jeden Monat einmal erscheinen. Sie können ausserdem auch separat, d.h. vom "Diakonieboten" getrennt gekauft werden! Als Grund für diese Neuorientierung gibt der Artikel an: "Wir fühlen es als eine Pflicht, mit der uns geschenkten Erkenntnis unserem Volk so gut als möglich zu dienen, damit es sich immer tiefer findet und dem zerschlagenen Europa beim Wiederaufbau behilflich sein kann". Der Inhalt der "uns geschenkten Erkenntnis" wird sodann in grossen Strichen gezeichnet: dem zum "Massenteilchen" des Wirtschaftslebens und zum "Kanonenfutter" gewordenen Menschen soll "seine göttliche Würde" zurückerobert werden durch das Bewusstsein der Gotteskindschaft und Berufung zum ewigen Leben. Dies ist die religiöse Seite des Blattes. Ihr entspricht die nationale: Die Schweiz, durch "Einwirkung des Geistes" entstanden und bis heute erhalten, soll sich dieser Sendung erneut und vertieft bewusst werden. Wenn jemand "unserm heruntergekommenen Erdteil" den "göttlichen Geist" vermitteln kann, "so sind es wir Schweizer. Der Ausdruck 'eidgenössisch' soll uns dabei Wegweiser sein". Der Eid ist das, was den Menschen vor Gott und Mitmensch am meisten bindet."Das Genossenschaftliche dagegen ist von der Erde und ein durch und durch zeitliches Gebilde". Es besage rein wirtschaftliche Erwägungen, die erst durch die Beziehung auf das Ewige, durch den Eid, Ewigkeitswert erhalten. So ist denn die Durchdringung des Zeitlichen mit Ewigem das Ziel der Blätter. Es handelt sich hiebei "nicht in erster Linie um Weltanschauung und Bekenntnisse, sondern um das wirkliche Leben und damit um Gestaltungen". "Indem wir das wirklich Christliche zu zeigen versuchen, hoffen wir

das hervorzukehren, was die verschiedenen Konfessionen und Gemeinschaften zu überbrücken vermag und so einigend wirkt". Diese Zielsetzung stimmt mit den allgemeinen Idealen des "Diakonieboten" so ziemlich überein und würde die Vermutung nahelegen, es handle sich darum, den Geist desselben nunmehr in weitere Kreise zu tragen. Der Name des Artikelschreibers jedoch, der mit dem 15. Juli erstmalig in den "Eidgenössischen Blättern" erscheint und diese seither fast allein schreibt, deutet auf eine tiefergreifende Umwandlung. Es ist der auch unseren Blättern nicht unbekannte Name des Langenthaler protestantischen Pfarrers:Arnold Lüscher. Es scheint somit, dass dieser sehr fruchtbare und eigenwillige Schriftsteller sich und seinen Ideen in den "Eidgenössischen Blättern" ein eigenes Sprachrohr erworben hat.

P f a r r e r A. L ü s c h e r.

Der grosse Leserkreis der Schriften Lüschers - seine Predigten sind in einer Gesamtauflage von 110,000 erschienen, die "Sprechenden Bilder" in einer Gesamtauflage von 88,000 - bieten eine Gewähr dafür, dass die "Eidgenössischen Blätter" ihre Auflage bald wesentlich werden erhöhen können. Es sei darum kurz die Richtung gezeichnet, in der die Entwicklung zu verlaufen verspricht.

Die beiden letzten Schriften Lüschers aus dem Jahre 1940 sind "Die christliche Sendung der Schweiz", Verlag Paul Haupt,Bern und "Laodicea die christuslose Endkirche", Pflug-Verlag, Langenthal. Ueber das erstere Büchlein haben die "Apologetischen Blätter" vom 22.Januar d.J. Nr.2 S.15/6 berichtet. Danach besteht die tragende Idee der Schweiz (in Gründung und Bestand) in einer c h r i s t l i c h e n, r e l i g i ö s e n E r n e u e r u n g s b e w e g u n g; in einer "christlichen Brüdergemeinschaft", die den demokratischen Gedanken in der Welt wiedererweckt, in einer "Ketzer"-bewegung, die sich,von Bogomilen, Gottesfreunden, Patarenern, Katharern, Albigensern etc. ausgehend, in der Reformation einen zweiten Durchbruch verschaffte. Der schliesslich im Liberalismus ein dritter Durchbruch folgte, insofern auch er in die Mitte seiner Gedanken die Würde des Menschen stellte. Freilich habe dem Liberalismus das religiöse Moment gefehlt, und so entbehrte er des letzten Zieles. Ueber die geschichtlichen Grundlagen dieser Schrift hat P.Alban Stoecklin O.Cap. (Stans) in der "Schweizerischen Rundschau",April, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit berichtet. Es wird zugegeben und eindeutig bewiesen, dass am Anfang des 13. Jahrhunderts, in das die Uranfänge der Schweiz zurückreichen, die religiösen Erneuerungsbewegungen der Bogomilen, Albigenser und Katharer in der Schweiz einen gewissen Höhepunkt erlangt hatten. Ebenso jedoch die Abwehrbewegung gegen diese Strömungen, sodass die Erneuerungsbewegungen über die Bedeutung von Sekten nicht hinauskamen. Typisch für Lüscher erscheint es uns, dass er mit den ketzerischen Bewegungen die streng kirchlichen Reformationsbestrebungen der Patarener und Gottesfreunde in einen Topf wirft, denn es handelt sich ihm in erster Linie ja nicht "um Bekenntnisse, sondern um das wirkliche Leben". Dieses wird vital d.h. mit dem "Herzen" beurteilt. So sehr es wahr ist, dass der Rationalismus eine Erkaltung der Liebe auch in christlichen Kreisen zur Folge hatte, dass Christus nicht nur ein Wahrheitslehrer, sondern ein Lebensspender ist und gewusstes, aber nicht gelebtes Christentum tot ist, -die katholische Kirche mit ihren Sakramenten, ihrer Liturgie und ihrer alle Lebensgebiete, sogar das "Rechts l e b e n" erfassenden Praxis, wird dies als letzte leugnen- so lässt sich doch im Christentum von der Lehre nicht absehen. Gerade für den Geistmenschen, der sich über den Stoff erhebt, wie Lüscher immer wieder sehr richtig betont, ist die Lehre der Leitstern des Lebens, ja sie ist selbst ein Teil des geistigen Lebens.

Wie wenig Lüscher sich selber hier treu bleibt, zeigt ein Vergleich mit der zweiten eben genannten Schrift: "Laodicea, die christuslose Endzeit". Lüscher wendet hier das letzte der sieben Sendschreiben, die den ersten Teil der Geheimen Offenbarung bilden, auf die heutige Zeit an. Er setzt ohne jeden Beweis voraus, dass die sieben Briefe sich an sieben zeitlich hintereinander

liegende Entwicklungsstadien des Christentums wenden, von denen das letzte zugleich die Endzeit bedeutet. Hätte er nur einmal ein wissenschaftliches Werk über die Apokalypse zu Rat gezogen, so hätte er bemerkt, dass gerade dieses Sendschreiben jenes ist, "das die direktesten und durchsichtigsten Anspielungen auf lokale Verhältnisse" des zur Verfassungszeit der Apokalypse existierenden Laodicea enthält. (Also, Apokalypse des hl. Johannes). Er hätte bemerkt, dass der Vergleich der Lauheit mit auszuspeiendem Wasser nur den Bewohnern dieser Stadt verständlich war, deren heisse Quellen ein Wasser enthielten, das, lau geworden, ungeniessbar war; dass die Aufforderung, geläutertes Gold und ein weisses Gewand zu kaufen, eine Anspielung war auf die zahlreichen Handelsbanken und die blühende Industrie mit schwarzer Wolle, für die Laodicea berühmt war, gleichwie die empfohlene Augensalbe auf die in Laodicea hergestellten "phrygischen Puder", eine damals beliebte Augenarznei, anspielt. Es wäre ja nun keine Glanzleistung der Offenbarung, ausgerechnet eine Prophezeiung für die Endzeit mit lokalen und zeitgenössischen Anspielungen zu spicken, die nach 2000 Jahren das Verständnis statt zu erleichtern, erschweren müssen. Aber das alles beachtet Lüscher als Verächter der rationalistischen Bibelkritik nicht. Eine solche Bibelauslegung erscheint ihm unchristlich. Doch lassen wir dies beiseite. Betrachten wir die in dem Büchlein dargelegte Zeitkritik. Christuslos erscheint Lüscher nicht nur die heutige Zeit, sondern die christliche Kirche. Er redet hier gar nicht von der katholischen Kirche, der gegenüber er die "Ketzerbewegungen" der Katharer etc. als christliche Bewegungen in der letzten Broschüre gebrandmarkt hatte. Er redet hier von der reformierten Kirche. Warum ist sie christuslos, warum steht Christus v o r der Tür? Nach Lüscher, weil sie die Bibel nicht ernst nimmt. Von der liberalen Theologie gar nicht zu reden, wendet sich Lüscher gegen die sog. "moderne Theologie". Hier ist es vor allem Prof.E.Brunner, der an den Pranger gestellt wird. Er leugne, von der Evolutionstheorie verführt, ("Der Mensch im Widerspruch" S.423), die Inspiration der Bibel. "Die Adams- und Paradieshistorie" gehört ja nach Brunner "ebenso der Vergangenheit an wie die Vorstellung vom dreistöckigen Weltgebäude" ("Das Wort Gottes und der moderne Mensch" S.43). Damit fällt die Erbsünde. "Eine Lehre von der Erbsünde suchen wir in der Bibel vergebens" (Brunner: "Das Wort Gottes und der moderne Mensch").Ebenso die Jungfrauengeburt; ja sogar der eigentliche Sinn der Erlösung schwindet dahin; die biblische Auferstehung Jesu dazu; eine Wiedergeburt des Menschen ist somit nicht nötig. Ja, auch die positive Theologie habe "weitgehende Anleihen" bei den modernen Theologen gemacht. Auch sie rede schon von Paulinismus, von unhaltbarer Inspirationstheorie, verallegorisiere den Sündenfall, nehme die ewige Verdammnis als "jüdische Vorstellung" hin usw. Wie in der Theorie sei es in der Praxis: man "lese" höchstens noch in der Hl. Schrift statt in ihr zu "forschen". Man liebe religiöse Romane mehr als die Hl. Schrift; man laufe in "geistliche Laienspiele" und ergreifende religiöse Kinovorführungen, aber das Wort Gottes habe keine Kraft mehr.

Die Glut des religiösen Erneuerers, der in ehrlichem Ringen die ganze Trostlosigkeit des Grossteils der protestantischen Kirchen heute durchlebt hat, spricht aus dieser erschütternden Anklage. Die Bibel, der einzige Zweig des Christentums, den der Protestantismus gerettet hatte, ist heute in der protestantischen Kirche wie eine von der Wurzel getrennte Blume, die verdorrt; während alle diese Anklagen der katholischen Kirche gegenüber wahrlich nicht erhoben werden könnten. Hier gilt noch Erbsünde, Jungfraugeburt, Erlösung, Auferstehung, Wiedergeburt. Aber Lüscher hat hier kein Wort der Anerkennung. Es ist als gäbe es keine katholische Kirche. Statt wieder zur Wurzel zurückzukehren, verliert er sich in die Spekulation der Kirche in der Endzeit. Wird Lüscher eine Erneuerung bringen? Es kann sein, dass ein gewisses religiöses Aufflammen in manchen Kreisen von dieser Persönlichkeit ausgeht. Dieses wird zweifelsohne einen ernsteren Charakter aufweisen als die sog. Oxfordbewegung. Lüscher schrieb, als die Oxfordbewegung die protestantische Schweiz im Sturm zu erobern schien, Ende 1933 eine Broschüre: "Ein Wort zur Gruppenbewegung". Die Schrift sagt Wesentlicheres über die Oxfordbewegung als die meisten von teils berühmten Autoren verfassten Urteile damaliger Zeit. Sie legt den Finger auf den wesentlichen Punkt: die Wahrheitsfrage. Er weist in eingehender Untersuchung nach, dass die Bewegung von Anfang an sich nicht kompromisslos auf den Boden der geoffenbarten Wahrheit, der Bibel, stellt. Damit ist sie für ihn gerichtet. Man kann Lüscher für diese klare Stellungnahme nur

bewundernde Anerkennung zollen! Freilich lässt sich sogleich die Frage anknüpfen: Ist die Hl. Schrift eine genügend eindeutige Wahrheitsquelle, dass aus ihr allein, ohne jede autoritär entscheidende Instanz, die Wahrheit auch nur in den wichtigsten Fragen jedem Wahrheitssucher ersichtlich ist? Die Hl. Schrift ist doch alles eher als ein Lehrbuch. Mit welchem Recht sieht Lüscher seine Auslegungen als die richtigen an? Er appelliert gegenüber den rationalistischen Theologen an die gläubige Forschung. Wer aber zieht die Grenze zwischen gläubiger und rein rationeller Forschung? So wird Lüschers Bewegung mangels eines soliden Fundamentes vermutlich nur wenige Anhänger finden. Immerhin mag es dem Katholiken leichter sein, mit dieser Gruppe ins Gespräch zu kommen als mit den einem unrettbaren Verfall zueilenden sog. Neupositiven.

Zur Frage der sozialistischen Arbeiterbildung

veröffentlicht im Septemberheft der "Gewerkschaftlichen Rundschau" Frau Prof.Anna Siemsen, die vielleicht weniger wegen ihres persönlichen Einflusses in der schweizerischen sozialistischen Bewegung, aber doch wegen ihres Wissens und Urteils Beachtung verdient, einen Artikel.

Anna Siemsen spricht darin von der Krise, welche die sozialistische Arbeiterbildung durchmacht. Die Bildungsarbeit sei lange rein intellektuell aufgefasst worden und ausschliesslich auf die wirtschaftliche und politische Machtgewinnung ausgerichtet gewesen. Eine derartige Begrenzung und Zielsetzung habe aber eine Gegenströmung hervorgerufen, und so sei es in den letzten Jahren zu Wirrnis, Ratlosigkeit und endlicher Ermattung gekommen.

Die neue Lage, der sich die sozialistische Arbeiterbildung in der Schweiz gegenübersehe, bedeute zunächst völlige Unsicherheit. Unsicherheit ist ein Uebel, und der Mensch reagiert auf sie nur zu leicht mit der Flucht in die Zerstreuung und in Vergessen. "Der Anreiz dazu ist heute so gross wie noch nie. Und ungezählt sind die Versuche, zugestandener- oder versteckterweise über den 'Ernst der Zeit' hinwegzutäuschen, einen Ausweg zu suchen in sportliche Anstrengung, sexuelle oder erotische Sensationen, künstlerische Abseitigkeit, Galgenhumor oder einfache Zerstreuung. Es gibt gemeine,und es gibt sehr kultivierte Arten solcher Flucht. Sie enden ausnahmslos im Katzenjammer der körperlichen Erschöpfung oder der seelischen Verzweiflung". Für niemand, meint Anna Siemsen, sei die Versuchung zu einer solchen Betäubung so gross, wie für den Arbeiter, auf dem die Krise schwerer lastet, und der ihr weniger entfliehen kann als irgendeiner.

Und doch seien die Möglichkeiten der Arbeiterbildung heute sehr gross. "Denn diese Katastrophe Europas ist zugleich die Katastrophe der bisherigen kapitalistischen Ordnung. Was ihre klügeren Vertreter auch deutlich erkennen und ihre ehrlicheren aussprechen. Sie ist damit aber auch die Stunde der Arbeiterschaft. Sie gibt dieser eine gewaltige Aufgabe und belastet sie mit einer ungemein grossen Verantwortung. Das ist nicht zu verstehen in dem Sinne, dass die Herbeiführung und der Aufbau einer neuen Ordnung eine ausschliessliche Aufgabe der Arbeiterschaft sei. Wir sehen deutlich, dass das nicht der Fall ist. Die Umwälzungen, welche die Kriegswirtschaft herbeiführt, die Aufgaben, welche deren Neuordnung nach dem Kriege stellen wird, gehen alle Gesellschaftskreise an und sind nur in gemeinsamer Arbeit zu lösen. Aber die Arbeiterschaft hält gerade die zentralsten und zentralisiertesten Stellen der Gütererzeugung und Güterverteilung besetzt, diejenigen auch, die am meisten von den Umwälzungen betroffen werden. Nur durch ihre Mitarbeit und Kontrolle lässt sich eine Demokratisierung der Wirtschaft durchführen, welche allein bei der wachsenden Plan- und Staatswirtschaft verantwortliche und bewusste Mitarbeit in demokratischer Gleichberechtigung ermöglichen kann.

Aber diese Stunde einer freiheitlich demokratischen Neuordnung ruft nach der Mitarbeit aller Volkskreise, der Bauern ebenso sehr wie der Gewerbe- und Handeltreibenden und der Techniker und Intellektuellen. Wir erleben diese Tatsache übrigens,sobald wir nur die Augen öffnen. Die Gedanken einer wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung unter Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschaft, wenn man selbst dieses Wort vermeidet oder gar der Tatsache sich nicht bewusst ist, bewegen heute die weitesten

Volkskreise, auch in der Schweiz. In demselben Augenblick, wo, wir dürfen und müssen das offen sagen, die sozialdemokratische Partei viel von ihrer Werbekraft eingebüsst, die kommunistische, die ihre völlig verloren hat, die Gewerkschaften mit mannigfachen Schwierigkeiten kämpfen, beginnt der Gedanke und die Forderung nach neuen Ordnungen wirtschaftlicher, finanzieller, sozialer Art in europäischem Ausmass ganz weite bis dahin durchaus sozial- und wirtschaftskonservativ eingestellte Kreise zu erfassen. Diese Bewegung wird mit dem wachsenden Ausmass von Not und Verwirrung sich vertiefen und erweitern. Es ist allem Anschein nach unmöglich - wenigstens zur Stunde - sie im Rahmen einer Partei zu halten oder aufzufangen. Augenscheinlich werden vielmehr eine Reihe ganz verschiedenartiger und sich überkreuzender Gruppen und Kreise die entstehenden Aufgaben übernehmen und in kollektiver Arbeit zu lösen suchen.

Damit wird die Aufgabe der Arbeiterbildung eine umfassendere, kompliziertere und zugleich gelöstere, als sie bisher gewesen ist. Sie hat einer werdenden und wachsenden Volksbewegung ihre geistige Unterstützung zu geben und dazu beizutragen, dass sie zur Klarheit, Bewusstheit, Entschlossenheit und Einheit heranreift ohne Organisations- oder Parteizwang".

Durch diese Ausführungen, welche das Hauptorgan des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes an leitender Stelle veröffentlicht, des Gewerkschaftsbundes, der die ganze sozialistische Arbeiterbildungsarbeit trägt, erfahren wir die Neuorientierung der sozialistischen Bildungsbewegung. Anna Siemsen deutet nur grosse Linien an, ohne ins einzelne zu gehen,und sie vermeidet auch eine zu grosse Deutlichkeit, was das Inhaltliche dieser neuen Bildungsbewegung betrifft. Aber eines steht doch fest: die Arbeiterbildung wird nicht mehr als Sache einer "Klasse" aufgefasst, insofern sie einer anderen "Klasse" feindlich gegenübersteht, sondern als Sache eines Volksteils, der sich harmonisch in das Ganze einfügt, und das Ziel dieser Arbeit ist nicht mehr der Klassenkampf, sondern die Betätigung der sozialistischen Arbeiterschaft, ihren Beitrag zur gesamtschweizerischen Volksaufgabe zu leisten. Wenn die sozialistische Arbeiterbildung das ausführt, was ihr hier programmatisch vorgezeichnet wird, so bedeutete das eine Annäherung des sozialistischen an das gesamtschweizerische Denken und Empfinden, was nur begrüsst werden kann.

N o t i z e n

Eine Religionsstatistik aus U.S.A.

Eine interessante Zusammenstellung über Religionsgemeinschaften in Amerika bringt die Kipa am 28.Sept.1940. Sie stützt sich auf Angaben des statistischen Amtes der Vereinigten Staaten 1936. Daraus ergeben sich folgende bemerkenswerte Feststellungen:

1) Die Zahl der Religionsgemeinschaften ist im Zeitraum von 1926-1936 von 213 auf 256 gestiegen.

2) Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Mitglieder religiöser Bekenntnisse von 54.576,346 auf 55.807,366 gestiegen.

3) Sieht man von Juden und Katholiken ab, ist die Zahl der Mitglieder religiöser Bekenntnisse sogar um 638,856 g e f a l l e n.

4) Die 11 wichtigsten Religionsgemeinschaften ergebendes folgendes Bild:

absoluter Stand:

1. Katholiken	19.914,937
2. Baptisten (21 Gruppen)	8,262,872
3. Methodisten (21 Gruppen)	7,001,637
4. Juden	4,641,184
5. luth. Kirche (12 Gr.)	4,245,160
6. Presbyterianer (10 Gr.)	2,513,562
7. Mormonen	774,165
8. östl.orth. Kirche	356,638
9. Christl.Wissenschaft	268,951
10. Heilsarmee	103,038
11. Quäcker	93,697

Zunahme bzw. Abnahme, absolute Zahl:

1. Katholiken	plus	1.309,934
2. Juden	"	559,942
3. luth. Kirche	"	280,008
4. Mormonen	"	167,608
5. östl.orth. Kirche	"	97,244
6. Christl. Wissensch.	"	66,853
7. Heilsarmee	"	28,270
8. Quäcker	minus	16,725
9. Presbyterianer	"	111,721
10. Baptisten	"	178,743
11. Methodisten	"	1,068,982

Zunahme bzw. Abnahme, relative Zahl in Prozenten:

1. Heilsarmee	plus	37,7 %
2. östl.orth.Kirche	"	37,5 %
3. Christl.Wissensch.	"	33,9 %
4. Mormonen	"	27,6 %
5. Juden	"	13,7 %
6. Katholiken	"	7,0 %
7. luth. Kirche	plus	7,0 %
8. Baptisten	minus	2,1 %
9. Presbyterianer	"	4,2 %
10. Methodisten	"	13,2 %
11. Quäcker	"	15,1 %

Daran fällt einem auf:
a) Dass die herrschenden Religionsgemeinschaften immer noch die alten Konfessionen sind, während die Erneuerungsbewegungen es in keinem Fall auf nur eine Million Anhänger gebracht haben.
b) Dass der aus Nr.1 - 3 sich ergebende Zersplitterungsprozess (213 Religionsgemeinschaften mehren sich auf 256),abgesehen von den Quäckern,nicht auf Kosten der kleinen Sekten, sondern der grossen Kirchen zu setzen ist, vor allem der Methodisten, Presbyterianer und Baptisten, die von den ersten Plätzen in der ersten Liste auf die letzten in der zweiten und dritten zurückfallen, während die kleinen Erneuerungsbewegungen einen Zuwachs von z.T. über ein Drittel zu verzeichnen haben.
c) Dass die Katholiken, die grösste Religionsgemeinschaft der Vereinigten Staaten, ihren Besitzstand gewahrt haben, aber offensichtlich nicht viele Konversionen zu verzeichnen haben. Die 7 % Zuwachs dürften sich fast ganz aus der natürlichen Vermehrung erklären.
d) Der starke jüdische Zuwachs erklärt sich wohl hauptsächlich aus Zuwanderung, ebenso der Zuwachs der östl.orthodoxen Kirche.
e) Demnach weisen missionarisch die grösste Zugkraft Mormonen, Heilsarmee und christliche Wissenschaft auf, also gerade jene Bewegungen, die den dürftigsten theologisch-dogmatischen Inhalt haben, die hingegen stark mit psychologischen und individualistischen Motiven arbeiten. In den Vereinigten Staaten scheint somit das sog. individualistische Zeitalter noch stark im Vormarsch begriffen.

Der Meinungsstreit um den obligatorischen militärischen Vorunterricht.

In der Sitzung vom 24.September hat der leitende Ausschuss der schweizerischen Konservativen Volkspartei die Traktanden des Parteitags vom 11.November festgelegt. Traktandum Nr.6 lautet: "Volksabstimmung über das Bundesgesetz betr. den militärischen Vorunterricht. Referenten: Nationalrat Dr.R.Dollfus, Castagnola und Ständerat Joseph Piller, Freiburg".- Die Partei wird also erst an diesem Tage offiziell zur Vorlage Stellung nehmen.

Damit wird auch klar, dass die Einreihung der schweizerischen Konservativen

Volkspartei unter die Freunde des Referendums in Nr.18 der "Apologetischen Blätter" (23.Sept.1940) nicht bedeuten konnte, die Partei habe sich offiziell bereits für oder gegen die Vorlage entschieden, sondern nur: dass Dokumente vorliegen, die klar in diese Richtung weisen. Als Begründung unserer Aufstellung diente uns die SKK, die in 12 Mitteilungen, - als offizielle Partei-Korrespondenz -ausschliesslich für das Referen sprach. Desgleichen haben wir auch bei den übrigen Parteien nur die Stellung eines führenden Vertreters erwähnt, dessen Stimme symptomatisch gewertet werden konnte.

Mittwoch,den 25.September,konstituierte sich das schweizerische Aktionskomitee zugunsten der Abstimmungsvorlage,unter dem Vorsitz von Nationalrat Armin Meili. Bei der Sitzung wurde unter den Fraktionen der Bundesversammlung, die ihren klaren Willen bekanntgegeben hätten, für das Gesetz einzutreten, auch die katholisch-konservative Fraktion genannt (Bern, ag. siehe "Vaterland", 26.9.40), die sich (nach einer privaten Mitteilung) im Stände- und Nationalrat mehrheitlich für die Vorlage entschied. Aber noch am 5. Oktober wendet sich die SKK gegen die "tendenziöse Meldung", dass die katholisch-konservative Fraktion ihren klaren Willen ausgesprochen haben soll, für das Gesetz einzutreten. Die Fraktion habe zur Volksabstimmung nicht Stellung genommen, was nur in den Kompetenzbereich des Parteitages falle. Auch sei die Stimmabgabe im National- und Ständerat durchaus gegensätzlich gewesen. Das Aktionskomitee für das Obligatorium habe kein Recht, diese Fraktion "vor seinen Wagen zu spannen".- Da sich, - nach den stenographischen Bulletins der Bundesversammlung- sowohl ganz entschieden f ü r wie auch g e g e n die Vorlage führende Redner der Konservativen Partei aussprachen, kann der Beschluss des Parteitages vom 10.November nur schwer vorausgesagt werden.

"Abbau der liberalen Demokratie, oder die Schweiz im römischen Fischnetz",

so überschreibt "Der Freidenker" vom 1.Oktober seine neueste Hetze. Er gebärdet sich als Mentor der Freisinnigen Partei, auch der Bauern und Sozialisten, der gesamten nichtkatholischen Schweiz, die er vor den bösen KK und im besondern vor Bundesrat Etter warnen müsse. Denn diese planten die Zertrümmerung der jetzigen Schweiz, die Errichtung des autoritären Systems und die Usurpation der Allgewalt. Die Behauptung ist ja eigentlich so grotesk und die Reichweite des "Freidenkers" viel zu bescheiden, als dass man sich mit der Sache eingehender auseinandersetzen müsste. Es mögen daher einige Hinweise genügen, um die Argumentation des Herrn Leox zu charakterisieren und tiefer zu hängen:

Für die in der Presse bekanntlich viel diskutierte Audienz, welche der Bundespräsident Vertretern der "Nationalen Bewegung" gewährte, wird von dem Artikelschreiber im "Freidenker" Bundesrat Etter verantwortlich gemacht, der einen Fühler habe ausstrecken wollen, wie das Schweizervolk auf diese Annäherung reagiere. Alle Verlautbarungen Etters und des Gesamtbundesrates und alle Vernehmlassungen von Katholiken, die der Erneuerung und Verchristlichung unseres Landes und der Stärkung der Autorität das Wort reden, werden zu Diktaturgelüsten Etters und der KK verdreht. Die gutmütigen andern Parteien seien so naiv, nicht zu wittern, was gespielt werde und liessen sich gar zu Vorspanndiensten für ihr eigenes Verderben missbrauchen. Wenn sie sich nicht belehren liessen durch die Kassandrarufe des "Freidenkers", dann seien sie unrettbar verloren. Das scheinheilige Mäntelchen der Besorgtheit für das Landeswohl ist aber doch zu fadenscheinig, um nicht zu bemerken, worum es den Freidenkern eigentlich geht. Es geht ihnen um die fanatische Bekämpfung des Christentums und vor allem der katholischen Kirche. Das Freidenkerblättchen stellt dies-mal ein Hebbelwort als Motto voran: "Das Christentum ist das Blatterngift der Menschheit". Es zitiert auch ein Wort Leos XIII., worin dieser die Katholiken zur aktiven Teilnahme am politischen Leben auffordert. Dem "Freidenker" ist das natürlich römischer Machthunger.- Leute,über deren Methoden der antireligiösen Propaganda sich vor Jahren weite Kreise im Volk berechtigterweise empört haben, sind nicht die auserwählten Kassandrarufer in der Schweiz,wenigstens solange nicht, als sie mit solchen Verdrehungen arbeiten,wie es bei dem genannten Artikel der Fall ist, der fast 6 von den 8 Seiten des "Freidenkers" einnimmt.